

Musik für wache Leute

Paul Baskerville ist seit vierzig Jahren Radiomoderator beim NDR. Und wird nicht nur im Netz verehrt.

VON PETER INTELMA

LÜBECK. Die Band war jung und hatte gerade ihr erstes Album veröffentlicht. An diesem Abend spielte sie in Hamburg im Onkel Pö, wo Tische und Stühle vor der Bühne standen und meistens Jazz zu hören war. Paul Baskerville war auch da und traf die Musiker hinterher im Restaurant nebenan. Er wohnte gleich um die Ecke, und sie waren schwer beeindruckt, dass er sich eine eigene Wohnung leisten konnte. Ein junger Typ wie sie, aus Manchester, in Hamburg. Und als er erzählte, wie sehr ihm das Konzert gefallen hatte, sagte der Sänger: „Setz dich! Holt dem Mann ein Bier!“

Paul Baskerville hat viele Bands wie sie gesehen. Es müssen tausende gewesen sein über die Jahre. Junge Leute, die in kleinen Klubs spielten, mit viel Adrenalin und vielen Hoffnungen. Eine gute Mischung. Nicht alle wurden später so überlebensgroß wie U2, die Band aus dem Onkel Pö. Aber oft hat er sie dann aus dem Blick verloren, wenn sie die Stadien füllten, und sich um andere gekümmert. Um neue junge Leute, die die Tische und Stühle vor der Bühne wegräumen ließen und wie U2 sagten, sie wären mehr als nur eine weitere Band auf der Durchreise. Er hat dann ihre Musik gespielt beim NDR, wo er als freier Moderator arbeitet, seit vierzig Jahren schon. Im Januar 1982 hat er angefangen.

Er hatte eigentlich studieren wollen, englische Literatur und Philosophie in Canterbury. Aber er ist dann erst mal durch Europa gereist und in Hamburg hängen geblieben. Er hat sich mit Jobs durchgeschlagen, wurde Promoter bei einem Musikverlag und lernte Klaus Wellershausen kennen. Der war Redakteur beim NDR, suchte neue Moderatoren und fragte ihn irgendwann, wie gut sein Deutsch inzwischen sei. Er fand es jedenfalls ganz passabel und setzte ihn vors Mikrofon. „Musik für junge Leute“ hieß die Sendung, und als ersten Song spielte Paul Baskerville „No Feelings“ von den



So etwas wie eine therapeutische Wirkung: Paul Baskerville zu Hause vor seiner Wall of Sound.

FOTO: PRIVAT

NDR Blue

In den vierzig Jahren beim NDR hat Paul Baskerville für verschiedene Sendungen gearbeitet. Los ging es mit Musik für junge Leute, es folgten Nachtclub, Off Beat, No Wave und Kopf-Hörer. Heute ist er beim Digitalprogramm NDR Blue zu hören: dienstags von 20-21 Uhr, donnerstags von 21-22 Uhr.



Eine erste tiefe Prägung: 1975 hat Paul Baskerville The Who live gesehen.

FOTO: UPI/DPA

Sex Pistols. Das war schon mal eine Ansage.

Er hat in Manchester selbst in einer Punkband gesungen und sich früh für Rockmusik interessiert. Er war 14, als er ein Konzert von The Who sah, ungläubig und tief beeindruckt. Da war etwas in ihm in Bewegung geraten, das bis heute nicht zur Ruhe gekommen ist. Deshalb sucht er ständig nach neuer Musik, durchforstet das Internet, geht Tipps nach, hört genau hin. Und es gibt immer wieder Momente wie damals in Manchester, wo er dann das Radio lauter drehte, einen Freund anrief und sagte: Hörst du das? Was spielen die da? Unglaublich!

Es ist wie beim Fußball, sagt er. Wenn du mit zehn Jahren Fan bist, bist du es mit 50 wahrscheinlich immer noch. Er ist jetzt 60, ein verheirateter Familienvater aus Hamburg-Marienthal und, tatsächlich, Fan von Manchester United. Und er hat immer noch diese große Zuneigung zur Rockmu-

sik, auch wenn Gitarren vielleicht bald verschwinden und die Musiker auf der Bühne nur noch an ihren Laptops hantieren, wie er sagt. Er ist immer noch begeistert, wenn er eine Band wie Parannoul aus Südkorea vorstellen kann oder The World Is a Beautiful Place and I Am No Longer Afraid to Die aus den USA. Man hat hier noch nie von ihnen gehört, aber er hat etwas in ihnen entdeckt, was ihm sehr besonders vorkam.

Indierock im weitesten Sinne, da ist er zu Hause. Aber er hat es nicht so mit den Revolutionswächtern, die schlecht gelaunt die Grenzen ihrer Genres bewachen. Es geht ihm um eine grundsätzliche Offenheit. Und dann spielt er auch schon mal Marina & the Diamonds, um die Engstirnigen in der Gemeinde zu verstören. Es bleibe nicht genug Zeit, um all die interessanten neuen Bands da draußen zu hören, sagt er. Und all die alten schon gleich gar nicht. Die Songs, die er in seiner Sendung spielt, verlieren für ihn rasch an Kontur. Wenn er am Jahresende zurückblickt, ist er jedenfalls oft erstaunt, wer da alles auftaucht.

Er hat unzählige Musiker interviewt, oft sind sie auch zu ihm ins Studio gekommen. Aber das Studio hat er jetzt seit einem Jahr nicht mehr gesehen. Früher hat er mit seinen Vinylplatten da gegessen, später mit CDs. Man kann sich das sehr romantisch vorstellen, wenn man mag. Inzwischen sitzt er in der Pandemie zu Hause und produziert seine Sendung digital. Ohnehin hat der „Nachtclub“ Anfang vergangenen Jahres seine UKW-Frequenz verloren und wurde ins Digitalradio NDR Blue verlegt. Statt zwei Stunden sonntags nach Mitternacht ist er jetzt dienstags und donnerstags mit jeweils einer Stunde vertreten. Aber eine statt zwei, sagt er, das hat auch seinen Reiz.

Es ist kein Mainstream, was er da macht. Und er wäre auch kein Typ für eine bunte Morningshow mit Quiz und Jingles und Lachern alle 30 Sekunden. Im „Nachtclub“ sitzt da vielmehr einer, der alles kennt und fast alles gehört hat und davon mit einem charmanten britischen Akzent erzählt. Jemand, dem am Herzen liegt, was er da tut. Der am Gartenzaun oder in

der Kneipe schon mal an seiner Stimme erkannt wird. Einer auch, der in seiner Sendung neun Songs von The Fall spielt, wenn jemand wie Mark E. Smith gestorben ist. Mark E. Smith, der Kopf und Sänger der Band, der ihm backstage in der Hamburger Markthalle seine Telefonnummer aus Manchester gab, den er öfter interviewt und den er sehr geschätzt hat.

So wie andere Paul Baskerville schätzen. Es gibt im Internet zwei Seiten, die ihm gewidmet sind, beide von Fans betrieben. Die eine findet sich bei Facebook, die andere listet mit einigen Lücken alle Songs auf, die er in seinen Sendungen je gespielt hat (www.paul-baskerville.de). Mancher findet in ihnen seine ganze musikalische Biografie aufgehoben. Dahinter steckt Hilmar Kraft, ein Geschäftsmann aus Berlin, der viel in der Welt unterwegs ist, aber Woche für Woche penibel notiert, was Paul Baskerville von wem gespielt hat, wie lang das Stück ist und wo man es finden kann. Er hat ihn in all der Zeit zweimal getroffen. Es ist eine Verehrung aus der Ferne, aber eine, die Bestand hat.

Und es gibt die rätselhafte Geschichte um ein unbekanntes Lied, das er in den Achtzigern in seiner Sendung gespielt haben soll. Vor drei Jahren kamen dann plötzlich Anfragen aus aller Welt, weil es jemand bei Youtube gepostet hatte. Aber er konnte nicht mehr sagen, von wem es stammt. Vielleicht ist es auf einer Demokassette gewesen und dann irgendwo im Karton gelandet, sagt er. Oder im Mülleimer. Er kennt die Band jedenfalls bis heute nicht. Aber das Lied hat als „The Most Mysterious Song on the Internet“ Eingang ins weltweite Netz gefunden.

Beim Indierock habe er immer noch die Hoffnung auf Unbestechlichkeit, sagt er. Er habe eine Schwäche für Künstler, die ihm das Gefühl vermitteln, keine Zugeständnisse zu machen. Deren Songs stellt er vor. Und über die redet er. Es gehe um so etwas wie eine therapeutische Wirkung, sagt er. Im besten Falle könne ein Radio-DJ dazu beitragen, die Gemütsverfassung der Hörer positiv zu beeinflussen. Manchmal funktioniert das seit vierzig Jahren.

„Dave“ soll die Menschheit retten

Raphaela Edelbauer stellt ihren Roman um künstliche Intelligenz bei der Literatour Nord vor

LÜBECK. Kann ein intelligenter Roboter die Menschheit von allen Problemen befreien? Um diese Frage geht es in dem Roman „Dave“ von Raphaella Edelbauer. Für ihr neues Buch wurde die Schriftstellerin mit dem österreichischen Buchpreis 2021 ausgezeichnet und mit Kritiker-Lob geradezu überschüttet. Als sechste und letzte Autorin stellte sie ihren Roman in Lübeck bei der Literatour Nord 2021/22 vor.

Raphaela Edelbauer, 1990 in Wien geboren, recherchiert intensiv. Viel Wissen steckt in ihren Büchern, auch in „Dave“. Das sollte Leserinnen und Leser aber nicht abschrecken. Im Gegenteil. „Man mag das Buch gar nicht aus der Hand legen“, sagt Birte Lipinski, Leiterin des Buddenbrookhauses, das die Lübecker Lesungen gemeinsam mit der Buchhandlung Hugendubel veranstaltet.

In einem gigantischen Labor sind 130 000 Menschen mit der Entwicklung des omnipotenten Maschinen-Wesens „Dave“ beschäftigt. Künstliche Intelligenz solle „die Menschheit aus ihrer selbst verschuldeten Misere befreien“, schildert Edelbauer. Im Mittelpunkt steht Programmierer Syz, eigentlich einer von vielen. Als es aber immer wieder Fehlschläge gibt und die Erkenntnis reift, dass „Dave“ eine eigene Persönlichkeit braucht, wird er zur Hauptfigur. Auch eine Liebesgeschichte gibt es. Syz verliebt sich in eine Ärztin, die in der strengen Hierarchie der Zukunftsgesellschaft weit unten steht.

Zehn Jahre lang war Edelbauer mit „Dave“ beschäftigt. Bei der Lesung trägt sie zwei Passagen vor. Ob es Spaß mache, die eigenen Texte immer wieder zu überarbeiten, fragt

Birte Lipinski. „Überhaupt nicht“, antwortet die Schriftstellerin. Aber alles sollte plausibel sein und auch emotional stimmen, „das war nicht leicht“. Zum Beispiel sei Syz in den ersten Entwürfen ein bisschen zu maschinell gewesen. Zudem habe er keinen Namen gehabt.



Raphaela Edelbauer liest aus „Dave“ 432 Seiten, Hugendubel, Königstr.

ROESSLER_L

Auch über ihren neuen Roman verriet Raphaella Edelbauer einiges. Nach der Dystopie „Dave“ richtet sie ihren Blick jetzt in die Vergangenheit. Sie will herausfinden, was junge Menschen dazu gebracht hat, „begeistert in den Ersten Weltkrieg zu ziehen“.

Noch bis Ende dieses Monats dauert die Lesereise durch sieben norddeutsche Städte im Rahmen der Literatour Nord. Anschließend entscheidet die Jury über die Vergabe des mit 15 000 Euro dotierten Preises.

Die Lesungen aber sind noch nicht abgeschlossen. Da die Literatour Nord 30 Jahre alt wird, gibt es ein Extra: Sechs Roman-Debütanten und -Debütantinnen lesen aus ihren Werken. In Lübeck stellt am 24. Februar um 20 Uhr bei Hugendubel Stefan Hornbach sein Buch „Den Hund überleben“ vor.

Liliane Jolitz

TRAUERANZEIGEN



Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist mit uns am Abend und am Morgen
und gewiss an jedem neuen Tag.
Dietrich Bonhoeffer

Wir sind voller Dankbarkeit für alles, was Du für uns getan hast und voller Schmerz, dass Du nicht mehr bei uns bist.

Gisela Mojé

geb. Lenser
* 30. 10. 1934 † 18. 01. 2022

Peter und Christiane
Antje und Klaus
Anna-Lena
Johannes
Lukas und Laura

Schlamersdorf

Traueranschrift: Kirchstraße 1, 23823 Schlamersdorf

Der Abschied findet im engen Familien- und Freundeskreis statt.